

# erzblatt

Das Magazin der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen des Erzbistums Paderborn

02.2021



## Herzenssache

Warum wir das Ehrenamt brauchen.

Seite 12

### Die Engel von Dortmund

Helfen in Zeiten von Corona.

Seite 20

### Doppelt geht besser

Zwei Kolleginnen teilen sich den Job.

Seite 26

## Liebe Leserinnen und Leser,

„Sommer ist, was in deinem Kopf passiert“, dichteten und sangen einst die Wise Guys. Und sagten damit, dass sommerliche Gefühle nicht von Sonnenschein und Urlaub am Strand abhängen. Eine Ansage, die wir gut gebrauchen können, denn die Pandemie lässt einen normalen Sommer noch nicht zu. Immerhin ist inzwischen wieder mehr möglich – auch in unseren Gemeinden, Einrichtungen und Verbänden. Der Blick geht nach vorn, etwa auf die Kirchenvorstands- und Pfarrgemeinderatswahlen im Herbst. Nicht zuletzt deshalb ist der Titel dieses erzblasss den vielen Ehrenamtlichen im Erzbistum Paderborn gewidmet und der Frage, wie sich das Profil ihres Engagements verändert. Im Theologischen Beitrag fragen wir, ob Privilegien für Geimpfte aus ethischer Sicht gerechtfertigt sind. Und im Schulterblick stellen wir das Leitungsmodell einer „Doppelspitze“ vor. Wie immer wünschen wir viel Freude bei der Lektüre.

Dr. Claudia Nieser, Redaktion erzblasss



## Leinen los?

Christian Möser, Referent für Jugend und Familie im Dekanat Lippstadt-Rüthen, plant trotz Corona einen Segeltörn für Jugendliche auf dem Ijsselmeer.



# 21

neue „geprüfte und anerkannte Küsterinnen und Küster“ gibt es seit dem 3. Juli 2021 im Erzbistum Paderborn. An diesem Tag schlossen die Frauen und Männer ihre Ausbildung erfolgreich ab.

*„Engagierte Menschen sind die Zukunft der Kirche. Das Engagement, das wir gerade jetzt erleben, macht mir Hoffnung für die Herausforderungen, die es in den nächsten Jahren bei der Entwicklung unseres Erzbistums anzupacken gilt.“*

Generalvikar Alfons Hardt

**Was ist das Besondere an einem Segeltörn?** Mich fasziniert, welche Ruhe an Bord einkehrt, sobald der Motor aus ist und die Segel gesetzt sind. Blick und Gedanken können in die Ferne schweifen. Körperlich ist man fast automatisch entspannt. Bei einer Firmvorbereitung lässt sich das gut für Glaubensfragen nutzen.

**Wie plant man in Zeiten von Corona eine solche Reise?** Es bedarf einer ständigen Risikoabwägung, wie sich die Corona-Situation darstellt und wie hoch die Stornokosten für eine Absage wären. Wir wollen sicherstellen, dass keiner der Jugendlichen ein finanzielles Risiko eingeht. Zum Glück haben wir eine Kooperation mit mehreren Partnern (BDKJ Kreisverbände und Dekanate), sodass sich die Last gut verteilen lässt.

**Warum gehen Sie die Fahrt trotz aller Unsicherheiten an?** Wir wollen einen Neuaufbruch wagen und ein Zeichen setzen. Wir wollen deutlich machen, dass in diesen ungewissen Zeiten Kirche mit attraktiven Angeboten für junge Menschen weiterhin da ist.

## Warum lassen Sie sich impfen?

Die Priorisierung ist gefallen. Jetzt können sich alle impfen lassen. Drei Mitarbeitende verraten, warum sie es tun.



*Ich vertraue den Empfehlungen der STIKO und eine hohe Impfquote kann die Verbreitung von Covid-19 stoppen. Deshalb lasse ich mich impfen.*

Katrin Käuper, Bereich Bauen im Erzbischöflichen Generalvikariat



*Covid-19 ist eine schreckliche und unberechenbare Krankheit. Impfen ist für mich die einzige Möglichkeit, die Pandemie zu besiegen. Außerdem habe ich großes Vertrauen in die Sicherheit und Wirksamkeit der Impfstoffe.*

Bertold Filthaut, Gemeindeferent im Pastoralverbund Delbrück-Hövelhof



*Ich lasse mich impfen, weil ich mich um meine eigene Gesundheit sorge und mich das Virus ängstigt. Gleichzeitig fühle ich mich solidarisch verbunden mit allen Menschen und möchte meinen Teil dazu beitragen, dass die Pandemie zurückgedrängt wird, um hoffentlich bald wieder unbeschwerter leben zu können.*

Silke Otte, stellvertretende Direktorin des Bildungshauses St. Bonifatius Elkeringhausen

# Inhalt

- 04 Blumen im Karton**  
Fronleichnam mal anders.
- 06 Marktplatz**  
Neues aus dem Erzbistum.
- 10 Der richtige Mix**  
Studie zum Homeoffice.
- 12 Herzenssache**  
Warum wir das Ehrenamt brauchen.
- 18 Gesucht? Gefunden!**  
So gewinnen Sie Ehrenamtliche.
- 20 Die Engel von Dortmund**  
Unterwegs mit der youngcaritas.
- 24 Impfneid oder Gerechtigkeit**  
Ethiker Werner Wertgen über Freiheiten für Geimpfte.
- 26 Doppelt geht besser**  
Zwei Kolleginnen teilen sich den Job.
- 28 Wie können Sie noch bei der Kirche arbeiten?**  
Wie Mitarbeitende mit Kritik an der Kirche umgehen.
- 30 Karate Kid**  
Glaube und Kampfkunst.
- 31 Mehr WIR mit FLIB**  
Ein Relaunch für das WIR-Portal.



# Blumen im Karton

Veilchen, Rosen, Gerbera – bunte Blumenteppiche sind zu Fronleichnam eigentlich kein ungewöhnliches Bild. Erst auf den zweiten Blick erscheint in der St. Kilian Kirche Letmathe etwas anders: Die Blütenbilder „wachsen“ aus Pizzakartons. Mehr als 70 davon hatte der Pastoralverbund Letmathe zum Abholen ausgelegt und die Gemeindeglieder zum Bepflanzen aufgerufen. „Wir brauchten eine Alternative für die abgesagte Prozession, wollten die Verehrung der Eucharistie trotzdem zum Ausdruck bringen“, erklärt Schwester Bergit vom Pastoralverbund. „Die Aktion mit den Pizzakartons kam super an!“ Auch bei Sandra Niesporek und ihren Kindern: „Die vielen kreativen Ideen haben mich echt beeindruckt. Das war eine besondere Atmosphäre in der Kirche – die Kinder haben richtig gestaunt!“

# Warum gehst du?

Viele Menschen treten derzeit aus der katholischen Kirche aus. Manche von ihnen schreiben ans Erzbistum und legen ihre Gründe dar. Solche Mails und Briefe werden vom Labor E beantwortet, in seltenen Fällen wird auch ein Telefongespräch daraus. Andrea Keinath weiß: Es lohnt sich, zuzuhören.



**W**as erfahren Sie über die Gründe, aus denen Menschen aus der Kirche austreten? Oft ist es eine Kombination von Gründen: verletzende Erfahrungen mit Kirchenpersonal, Unverständnis für Aspekte der kirchlichen Lehre, das Erleben und Erleiden der sterbenden Volkskirche und das Ausbleiben des erhofften Wandels. Der entscheidende Anlass ist oft das unglaubliche Agieren der Kirche bei der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals.

**Und was wissen Sie über die Personen, die über Kirchenaustritt nachdenken und Kontakt mit dem Erzbistum aufnehmen?** Es sind eher Menschen ab 40, meist zwischen 50 und 65 Jahren oder schon pensioniert. Sie sind oft fest in der Kirche beheimatet und auch engagiert, doch nun überwiegt die Enttäuschung und Empörung. In den Schreiben wird auch der Schmerz spürbar, sich zu diesem Schritt „getrieben“ zu fühlen, obwohl man sich grundlegend verbunden fühlt und positive Erfahrungen mit der Kirche gemacht hatte. Das ist sehr bewegend.

**Tut die Kirche schon genug?** Meiner Meinung nach wird zu viel reagiert und zu wenig agiert. Kirchaustritte sind keine Ausnahmen mehr, sondern ein großes Thema, das bleiben und noch größer werden wird. Weil uns die Menschen mit ihren Glaubenswegen wichtig sind und uns nicht als erstes die Sorge um die ausfallende Kirchensteuer antreibt, sollten wir den Anfragen nicht ausweichen und vor der Infragestellung unseres Handelns keine Angst haben. Wir sollten vielmehr auf Austrittswillige zugehen, mit ehrlicher Information und dem Angebot offener Gespräche, aus denen wir selbst viel lernen können. Es ist ein Thema für das Erzbistum als Ganzes sowie für jede einzelne Gemeinde.



# Willkommen zurück!

Einige Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind, entschließen sich nach einiger Zeit, zurückzukehren. Das Labor E ist die neue Anlaufstelle für den Wiedereintritt im Erzbistum Paderborn.

**V**on Menschen, die sich für den Kirchaustritt entscheiden, ist in den Medien zurzeit viel zu hören. Menschen, die den Weg zurück in die Kirche finden, wählen meist den leisen, unauffälligen Weg. Doch es gibt jedes Jahr einige, die sich für den Wiedereintritt entscheiden. Um sie auf diesem Weg zu unterstützen, hat das Labor E im Erzbischöflichen Generalvikariat im Oktober vergangenen Jahres die Aufgaben der Wiedereintrittsstelle übernommen. Ganz neu sind diese Stelle und die Idee dahinter nicht. Unter katholisch-werden.de, einer Initiative der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP e. V.) in Erfurt, finden Wiedereintrittswillige schon lange weiterführende Informationen und regionale Ansprechpartner. „Um diese aber besser koordinieren und unterstützen zu können, übernimmt das Labor E nun die überdiözesane Betreuung“, verdeutlicht Andrea Keinath aus dem Labor E.

Die Beweggründe für einen Wiedereintritt in die katholische Kirche sind vielfältig und oft sehr persönlich. „In den Gesprächen mit den Gläubigen hören wir des Öfteren, dass sie das Gefühl haben, etwas wieder in Ordnung bringen zu wollen, dass sie sich mit der Kirche versöhnen und mit Gott ins Reine kommen wollen. Ohne die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft habe einfach irgend etwas gefehlt“, erläutert Andrea Keinath. Es gibt aber auch ganz pragmatische Gründe, die für einen Wiedereintritt angegeben werden. „Manche beginnen eine neue Stelle bei einem katholischen Arbeitgeber, andere möchten Taufpate werden oder ihre Kinder auf eine katholische Grundschule schicken können.“

In Zukunft möchte das Labor E nun noch mehr über die Motive von Wiedereintrittswilligen erfahren, um ihnen den Zugang einfacher zu machen. Dazu zählt unter anderem, zu überprüfen, ob alle Regionen des Erzbistums über katholisch-werden.de abgedeckt sind oder ob es weitere Ansprechpartner braucht. Zudem stellt sich immer wieder die Frage, wohin sich Gläubige wenden können, die nach der Wiederaufnahme, Konversion oder Erwachsenentaufe einen Neuanfang im Glauben machen und Anschluss an eine offene Glaubensgemeinschaft finden wollen.

**Kontakt:**  
**Andrea Keinath**  
**Labor E**  
**T: 05251 125-1292**  
**andrea.keinath@erzbistum-paderborn.de**

# Ausgezeichnet!

Das Erzbischöfliche Generalvikariat ist erneut als familienfreundliches Unternehmen zertifiziert worden.

Das Zertifikat „audit berufundfamilie“ bezeugt seit 2008, dass das Erzbischöfliche Generalvikariat seinen Mitarbeitenden gute Bedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie bietet. Dies wurde nun erneut bestätigt: Am 22. Juni 2021 erhielt das Generalvikariat zum fünften Mal eine Auszeichnung für seine familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik.

„Seit der vierten Auszeichnung im Jahr 2018 dürfen wir das Zertifikat dauerhaft tragen“, stellt Lisa Kaißer, Leiterin des Teams Personalgewinnung im Erzbischöflichen Generalvikariat und Themenverantwortliche für Beruf und Familie, nicht ohne Stolz fest. „Gemeinsam mit der Bistumsleitung haben wir uns trotzdem dafür entschieden, weiter im Auditierungsverfahren zu bleiben. Das Thema ist uns wichtig. Wir wollen noch besser werden. Unsere Mitarbeitenden sollen sich darauf verlassen können, dass wir uns nicht auf Vorhandenem ausruhen.“ Nächste Schritte für eine noch bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind bereits im Blick: So soll das mobile Arbeiten weiterentwickelt werden und es sollen weitere Möglichkeiten zur Gestaltung individueller Arbeitszeitmodelle entstehen.

**Mehr Infos:** [wir-erzbistum-paderborn.de/news/wir-wollen-immer-besser-werden](http://wir-erzbistum-paderborn.de/news/wir-wollen-immer-besser-werden)



Generalvikar Alfons Hardt (v. l. n. r.), Frank Rosenberger (Leiter Bereich Personal und Verwaltung), Stefanie Berns (Leitung Personalentwicklung) und Lisa Kaißer (Leitung Team Personalgewinnung) präsentieren das Zertifikat.



## Gratulation!

Arbeitnehmervertreter für die Regional-KODA gewählt.

Am 8. Juni 2021 war Wahltag in den NRW-Diözesen. Die Mitarbeitenden in den kirchlichen Einrichtungen hatten Gelegenheit, ihre Vertreterinnen und Vertreter für die Regional-KODA zu wählen. Die KODA ist die Kommission zur Ordnung des Diözesanen Arbeitsvertragsrechts für die nordrhein-westfälischen (Erz-)Diözesen. In der Regional-KODA kommen Vertreterinnen und Vertreter von Mitarbeitenden und von Dienstgeberseite zusammen. Für die drei Plätze, die das Erzbistum auf der Mitarbeitendenseite besetzen konnte, standen fünf Kandidatinnen und Kandidaten zur Verfügung. Insgesamt wurden 8.010 Stimmen abgegeben. Wir gratulieren herzlich zur Wahl:

- Christin Dederichs, Winterberg (Pädagogische Fachkraft Kath. Kindertageseinrichtungen gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck): 1.929 Stimmen
- Inge Sting, Olpe (Pädagogische Fachkraft Kath. Kindertageseinrichtungen gem. GmbH Siegerland-Südsauerland): 1.877 Stimmen
- Franz Smuga, Paderborn (Kita-Leitung Kath. Kindertageseinrichtungen gem. GmbH Hochstift Paderborn): 1.580 Stimmen

In der Regional-KODA werden im Laufe einer Amtsperiode von fünf Jahren die arbeitsvertraglichen Regelungen erarbeitet, die die Grundlage für die Arbeitsverhältnisse von nahezu 60.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei kirchlichen Anstellungsträgern bilden. Damit ist die KODA das gesetzgeberische Instrument der katholischen Kirche zur Ausübung ihres Selbstbestimmungsrechts.

# Was ist los in ... Paderborn?

Das Dekanat Paderborn gilt als Stadtdekanat, allerdings gehören auch ländliche Bereiche des Kreises Paderborn dazu. Der Anteil der Katholiken in der Bevölkerung ist groß und es gibt eine Fülle katholischer Institutionen, Verbände und Gruppen. Eine weitere Besonderheit ist die Nähe zum Erzbischöflichen Generalvikariat und den Einrichtungen des Erzbistums.

**Das beschäftigt uns gerade:** Wie kann es gelingen, mit den Menschen auch in Zeiten einer Pandemie in Beziehung zu bleiben und sie zu beteiligen? Hier haben wir positive Erfahrungen mit Onlineformaten gemacht und stellen fest, dass immer mehr Menschen sich darauf einlassen. Auf diesem Weg versuchen wir, aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Themen aufzugreifen und die konkrete Relevanz für das Leben der Menschen gemeinsam zu entdecken.

**Das bereitet uns Sorge:** Kirche steht sich gerade in vielen Bereichen selbst im Weg. Menschen fühlen sich von der Kirche abgelehnt oder haben den Eindruck, dass sie keine relevanten Angebote für ihr Leben macht. Schade ist, dass die frohe Botschaft, die wir als Christinnen und Christen eigentlich haben und verkünden sollten, kaum noch spürbar ist und durchdringt.



## Dekanat Paderborn

**Benedikt Fischer**  
Dechant

**90.000**  
katholische Christen

**5**  
Pastorale Räume

**24**  
Pfarreien

**3**  
Vikarien

**Unser größtes Projekt:** Aktuell versuchen wir die City-Pastoral Paderborn, auch unter den Einschränkungen einer Pandemie, weiter zu etablieren und nach kreativen Wegen zu suchen, als Kirche in der Stadt präsent zu sein. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Arbeit mit jungen Erwachsenen. Formate wie „GuteN8cht“ und „let.it.grow.“ bieten jungen Menschen alters- und zeitgemäße Möglichkeiten zum Austausch und Erleben von Gemeinschaft. Im Jugendbereich wird geplant, das erfolgreiche christliche Musikfestival „Louder than before“ hoffentlich noch in diesem Jahr neu aufzulegen.

# Der richtige Mix

Viele Beschäftigte des Erzbistums Paderborn sind seit Monaten im Homeoffice. Wie läuft's? Das hat die Abteilung Personal in Kooperation mit der Uni Bielefeld 384 Mitarbeitende gefragt. Die Studie liefert wertvolle Ergebnisse für die kommenden Monate und die Zeit nach der Pandemie.

**44%**

ihrer Arbeitszeit möchten die Mitarbeitenden im Durchschnitt künftig im Homeoffice verbringen.

**87%**

der Befragten geben an, dass die Technik in der Regel gut funktioniert.

**77%**

der Mitarbeitenden können zu Hause in Ruhe arbeiten, ohne dass andere sie dabei unterbrechen. Die meisten verfügen über einen separaten Arbeitsplatz. Der berühmte Küchentisch ist also eher die Ausnahme.

**60%**

der Mitarbeitenden können ihre Vorgesetzten im Homeoffice jederzeit erreichen – sogar außerhalb der regulären Arbeitszeiten.

**79%**

der Befragten fühlen sich durch die Führungskraft bei der Arbeit im Homeoffice unterstützt.

**50%**

der befragten Mitarbeitenden sind überzeugt, im Homeoffice produktiver zu sein. Weitere 35 % schätzen, dass sie zu Hause in etwa genauso viel schaffen wie im Büro.

**86%**

der Befragten sind insgesamt zufrieden mit der Work-Life-Balance im Homeoffice.

**74%**

der Befragten finden, dass im Homeoffice der persönliche Austausch im Team zumindest teilweise zu kurz kommt.

## Und nach der Pandemie?

Die Umfrage-Ergebnisse helfen der Abteilung Personal dabei, für die Zeit nach der Pandemie neue Regelungen zum mobilen Arbeiten zu erstellen. Schon jetzt ist klar, dass es ein Zurück zu dem Verfahren der alternierenden Telearbeit, das vor Corona üblich war, nicht geben wird. „Wir haben schon vor Corona gemerkt, dass wir an den Regeln etwas ändern müssen. Die Erfahrungen während der Pandemie haben uns bestärkt und noch deutlicher gezeigt, was positiv und was negativ ist“, so Julia Kroker, Leiterin der Abteilung Personal. „Wichtig beim mobilen Arbeiten ist es, die Interessen der Mitarbeitenden und die Belange des Dienstgebers gut miteinander in Einklang zu bringen.“



# Herzens- sache

Kirche braucht das Ehrenamt. Seine Rolle und sein Selbstverständnis werden sich aber verändern.

**E**s geht wieder los – endlich! Die Inzidenzen sinken, die Städte und Dörfer öffnen sich Schritt für Schritt, die Menschen leben auf. Auch die Kirchen haben wieder ihre Tore geöffnet. Man kann sich wieder leichter treffen mit den vielen Menschen, die vor der Corona-Pandemie das kirchliche Leben mitgestaltet haben. Ob aber alle wiederkommen werden? Die Ehrenamtlichen zum Beispiel? „Es ist spannend, zu sehen, was jetzt geschieht“, sagt Konstanze Böhm-Kotthoff vom Referat für Ehrenamtsförderung im Generalvikariat. „Bei vielen Engagierten spüren wir eine große Sehnsucht, dass es endlich wieder losgeht. Aber es gibt auch andere Menschen, die sagen: Ohne mein Ehrenamt hat mir nichts gefehlt. Es gilt, jetzt aufmerksam zu sein: Welche Themen bringen wir wieder an den Start?“ Daniela Deittert, ebenfalls aus dem Referat Ehrenamtsförderung, hofft, dass der Geist Gottes Orientierung bieten werde: „Dort, wo keiner mehr für eine Sache brennt, sollten wir bewusst Abschied nehmen, Dinge verändern oder aufgeben. Solche Abschiedsprozesse brauchen Zeit und ein gutes Fingerspitzengefühl.“

Gerade jetzt werden Ehrenamtliche dringend gesucht. Denn am 6. und 7. November 2021 finden in den Pfarreien des Erzbistums Paderborn wieder Kirchenvorstands- und (Gesamt-)Pfarrgemeinderatswahlen statt. Die Suche nach geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten ist bereits angelaufen – in besonderen Zeiten. „Hinter uns liegen anstrengende Wochen und Monate“, schildert zum Beispiel Sabine Heßbrügge, Gemeindeferentin im Pastoralverbund Paderborn Mitte-Süd. „Die Pandemie-Erfahrung, ständig an Grenzen zu stoßen, wird sicher dazu beitragen, dass Menschen von anstrengender Gremienarbeit Abstand nehmen.“ Das habe sich allerdings schon lange vor Corona abgezeichnet und habe vielfältige Gründe: „Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, brauchen Freiräume für das selbstwirksame Handeln“, so Sabine Heßbrügge. „Also: mehr Vertrauen und weniger Kontrolle, Einladung und Ermutigung, Wertschätzung. So viel Strukturen wie nötig und so wenig wie möglich.“

## Engagement heute: vielfältig, weniger zeitaufwendig, selbstbestimmt

Tatsächlich ist die Pandemie nicht der einzige Faktor, der die anstehende Wahl beeinflusst, und tatsächlich verändert sich ehrenamtliches Engagement auch ohne Corona grundlegend, schon seit mehreren Jahrzehnten. Statistisch gesehen engagieren sich immer mehr Menschen, die Hälfte davon immer noch in Vereinen und Verbänden. Gleichzeitig wächst die Zahl jener, die sich spontan mit ihrem Engagement einbringen oder die sich für ein Projekt mit einem klar umrissenen Zeitraum entscheiden. Ehrenamt wird so selbstbestimmter und selbstorganisierter. Das Erzbistum Paderborn hat durchaus auf diese Entwicklung reagiert – und in den vergangenen Jahren viel in eine Ehrenamtsförderung investiert, die auf dem neuesten Stand ist. Immer wieder wurden in den vergangenen Jahren Grundkurse Ehrenamtsförderung sowie Aufbaukurse Ehrenamtsentwicklung angeboten. 157 Hauptberufliche und Ehrenamtliche haben den Grundkurs Ehrenamtsförderung besucht,



### Kinder- und Jugendgruppen

Mit der Übernahme von Leitung übernehmen junge Frauen und Männer ehrenamtliche Verantwortung für eine Kinder- und Jugendgruppe, beispielsweise in einem katholischen Jugendverband. Vom Vorstand werden sie beauftragt, in der Jugendleiterausbildung erwerben sie die nötigen Kompetenzen. Qualifizierte Leitung erfordert dabei eine fortwährende Reflexion und Überprüfung des eigenen Tuns sowie ein Sicheinstellen auf veränderte gesellschaftliche Situationen und die Situation der Kinder und Jugendlichen. Daraus erwachsen Gruppenstunden, besondere Aktionen, spirituelle Angebote und Gottesdienste sowie Zeltlager oder Ferienfreizeiten, die zu einem großen Abenteuer werden.

67 davon haben zusätzlich am Aufbaukurs Ehrenamtsentwicklung teilgenommen. Zudem sind inzwischen sieben hauptberufliche Gemeindeferentinnen und -referenten mit einem Teil ihres Beschäftigungsumfangs für Ehrenamtsförderung freigestellt. Sabine Heßbrügge ist eine von ihnen. Auch Annette Brinkmann, Gemeindeferentin im Pastoralverbund Am Hagener Kreuz, ist mit zwei Dritteln ihrer 75-Prozent-Stelle für Ehrenamtsförderung da. „Ehrenamtliche nehmen deutlich wahr, wenn von hauptberuflicher Seite jemand da ist, der sich um ihre Belange kümmert“, sagt sie. „Sie kommen mit ganz konkreten Fragen oder Problemen. Sie kommen aber auch selbst mit Ideen auf mich zu und bitten um Unterstützung. Dass so neue Initiativen entstehen, freut mich besonders.“



Die beiden Gremien werden von Gemeindegliedern gewählt und gestalten das Leben der Pfarrei mit. Der Pfarrgemeinderat (PGR) berät mit dem Pfarrer bzw. einem Mitglied des Pastoralteams die Grundfragen der Seelsorge und des Gemeindelebens. Zu seinen Aufgaben gehört es, Aktivitäten im Gemeindeleben anzuregen und zu koordinieren. Dies betrifft sowohl liturgische Fragen wie Fragen der Verkündigung und sozial-caritative Hilfen. Der Schwerpunkt liegt auf der Gemeindegemeinschaft. Der Gesamtpfarrgemeinderat (GPGR) erfüllt diese Aufgabe auf der Ebene des Pastoralen Raumes – hier stehen die Koordination und die pastorale Planung stärker im Vordergrund. Aufgabe des Kirchenvorstandes (KV) ist die Verwaltung des Vermögens in der Kirchengemeinde. Als vermögensrechtliche Vertretung tritt der KV auch als Bauherr, Betreiber, Immobilieneigentümer oder auch Anstellungsträger auf. Von Handwerkerterminen, Personalentscheidungen bis zur Immobilienplanung ist alles dabei.

**Ehrenamtsförderung ist Berufungsförderung**

Dass Leute von sich aus auf Ideen kommen und das tun, was sie gut können und was sie gut erfüllt – das liegt genau auf der Linie des Zukunftsbildes. „Wenn wir davon ausgehen, dass Gott jeden Menschen mit eigenen Gaben und Fähigkeiten ausgestattet hat, dann sollen diese Gaben auch entdeckt und entfaltet werden“, sagt Angelika Schneider, Gemeindeferentin im Pastoralen Raum Korbach. „Gelingt dies, dann macht ehrenamtliches Engagement Freude und Menschen finden ihre Berufung darin.“ Als Beispiel nennt sie die Ausbildung zum Bibelerzähler und zur Bibelerzählerin, die mehrere Ehrenamtliche im Pastoralen Raum Korbach gemacht haben. „Daraus haben sich zahlreiche kreative Ideen entwickelt: Es gab eine Bibel-Erzählwerkstatt im Bibelzelt, in der Adventszeit konnten Familien an verschiedenen Orten Maria und Josef auf ihrem Weg nach Bethlehem begleiten. Und im Juli wird eine Picknickwanderung für Familien mit weiteren biblischen Geschichten angeboten.“

Angelika Schneider betont aber auch, dass es nach wie vor konkrete und klar umrissene Aufgabenprofile für Ehrenamtliche braucht. „Aktuell denke ich da an den Bereich Caritas und die Frauen und Männer bei uns, die Menschen zur Impfung begleiten. Es waren erstaunlich viele bereit, diese zeitlich begrenzte Aufgabe zu übernehmen.“

Auch in den kommenden Jahren wird sich die Kirche im Erzbistum Paderborn weiterentwickeln und das Ehrenamt mit ihr. Im Zukunftsbild ist nicht nur davon die Rede, die Talente von Ehrenamtlichen zu fördern. Was das Verhältnis von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen angeht, lädt es zu einem Miteinander auf Augenhöhe ein – und auch dazu, sich gegenseitig Vertrauen zu schenken und auch Verantwortung zu übernehmen. „Wird dies umgesetzt, bedeutet das eine Rollenveränderung auf beiden Seiten“, blickt Stephan Lange, Leiter der Abteilung „Leben im Pastoralen Raum“ nach vorn. „Perspektivisch kann sich zum Beispiel auch geteilte Verantwortung für Leitungsaufgaben entwickeln.“



*Wort-Gottes-Feiern*

Mit bischöflicher Beauftragung leiten Ehrenamtliche Wort-Gottes-Feiern im Erzbistum Paderborn. Bevor sie diese Aufgabe übernehmen, machen sie eine Ausbildung, entweder auf Dekanats- oder in einem vom Erzbistum angebotenen Kurs. Darin geht es sowohl um die Theorie als auch um die Praxis: Liturgische Grundlagen, Sprech- und Singübungen stehen ebenso auf dem Programm wie das Verfassen eigener Ansprachen. Manche Ehrenamtliche leiten regelmäßig Wort-Gottes-Feiern, manche kommen ab und an zum Einsatz. Beauftragt sind sie stets für einen bestimmten Ort – in der Regel die Heimatpfarrei. Durch ihren Dienst leisten sie einen Beitrag dazu, dass in ihrer Gemeinde die Kontinuität von Gottesdiensten gewahrt bleibt.



*Hospizdienst*

Ehrenamtliche begleiten in ambulanten Hospizdiensten und stationären Hospizen schwerst- und sterbende Menschen und stehen ihren Familien zu Seite. Auf diese Aufgabe bereiten sie sich intensiv vor und nehmen auch regelmäßig an Praxisbegleitungen und Fortbildungen teil. Zu den Diensten, die Ehrenamtliche übernehmen, zählen Gespräche mit Kranken und Angehörigen, Handreichungen im Alltag, Begleitung zu den unterschiedlichsten Anlässen. Sie erfüllen Sterbenden letzte Wünsche und geben ihnen die Sicherheit, dass jemand da ist, wenn Angehörige nicht da sein können. Den Angehörigen von Sterbenden ermöglichen sie eine Zeit der Erholung im anstrengenden Alltag.

Konkret werde das alles im Verlauf des Diözesanen Weges 2030+, der als eins von insgesamt sechs Schlüsselthemen „Engagement fördern“ hat. „Das Team aus Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen, das zu diesem Schlüsselthema arbeitet, will einen Rahmen erstellen, damit Engagement aus Berufung wachsen kann und gute Bedingungen dafür erhält“, so Lange, der zusammen mit Dr. Annegret Meyer und Markus Freckmann die Prozessleitung des Diözesanen Weges übernommen hat.

**Wo geht es hin mit dem Ehrenamt?**

Übrigens: Schon jetzt wird an manchen Orten mit Formen ehrenamtlicher Leitungsverantwortung experimentiert, und zwar im Rahmen des Modellprojektes „Ehrenamtliche Mitverantwortung“. Mehrere Pastorale Räume und Pfarreien probieren darin aus, wie Partizipation gelingen kann und wie und wofür Ehrenamtliche bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Ausgangspunkt ist der „Pastorale Raum“, in dem oft mehrere Orte gemeinsam Pastoral gestalten – und schon jetzt ist nicht mehr in jeder Gemeinde, in jedem Ort, ein hauptberuflicher Seelsorger zuständig. „Ausprobiert haben wir zum Beispiel sogenannte Gemeindeteams“, so Matthias Kolk aus dem Bereich Pastorale Dienste, der das Modellprojekt koordiniert. „Dabei übernimmt ein Team von Ehrenamtlichen die Verantwortung für das kirchliche Leben der lokalen Gemeinde – im Rahmen einer Vereinbarung zwischen Pastoralteam, Kirchenvorstand, anderen Gemeindeteams und Gesamtpfarrgemeinderat. Eine andere Form sind Pfarrgemeinderäte ohne Hauptamtliche – auch auf diese Weise kann die Selbstorganisation von Gemeinden durch ehrenamtliches Engagement gestärkt werden. Wo es Menschen gibt, die diese Verantwortung übernehmen wollen, möchten wir sie darin bestärken.“

Welche anderen Formen ehrenamtlichen Engagements sich in den kommenden Jahren noch entwickeln werden, ist jetzt noch nicht vorauszusehen. Fest steht aber, dass es für Ehrenamt und Kirche noch vieles neu zu entdecken gibt – auch, wie eine Kirche geht, in der Ehrenamtliche nicht Helferinnen und Helfer sind, sondern Getaufte mit vielen Talenten, die die Kirche mitgestalten.

# Typisch EHRENAMT!

Was zeichnet Ehrenamtliche aus? Auf welchen Feldern sind sie aktiv? Wie erleben sie die Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen? Zu diesen Fragen erscheint jetzt eine Studie, die das Zentrum für angewandte Pastoralforschung für das Erzbistum Paderborn durchgeführt hat. Von März bis Mai 2021 wurden 507 Ehrenamtliche online befragt:

## Schon gewusst?

**52 Jahre** sind Ehrenamtliche im Durchschnitt alt. Die Älteren (ab 40 Jahre) wollen vor allem das Kirchenbild mitgestalten und ihre religiöse Identität ausleben. Die Jüngeren (bis 40 Jahre) möchten sich persönlich weiterbilden, weiterentwickeln und Spaß haben!

**67 %** der Ehrenamtlichen fühlen ihr Engagement durch die Corona-Pandemie eingeschränkt.

**24 Jahre** sind die Befragten im Durchschnitt bereits aktiv!

**68,5 %** der Ehrenamtlichen sind Frauen.

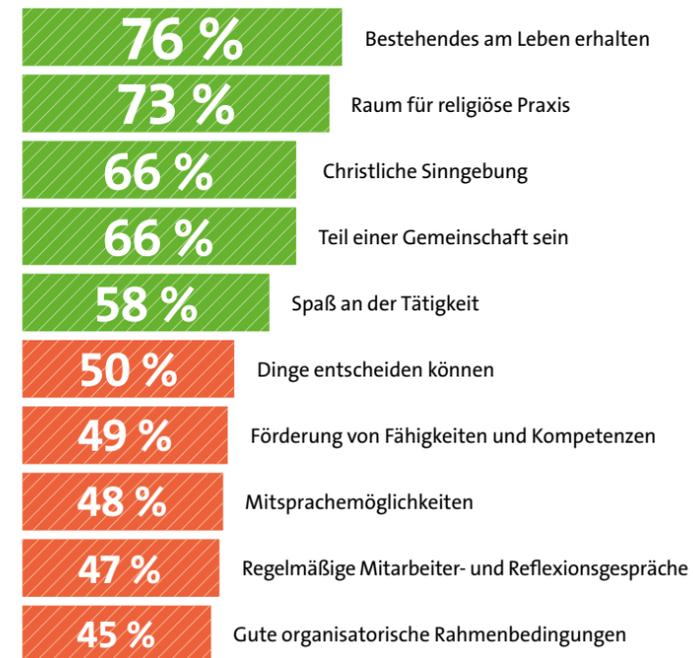
## Ein weites Feld

Wo Ehrenamtliche im Erzbistum Paderborn tätig sind



## Wie läuft's?

So erleben die Befragten ihr Ehrenamt



Anteil der zufriedenen Ehrenamtlichen

Die Studie zeigt, dass die Ehrenamtlichen im Erzbistum Paderborn insgesamt zufrieden mit ihrer Tätigkeit sind. Sie können ihre Religiosität ausleben und christliche Sinnggebung erfahren. In einigen Punkten jedoch sind sie von den Bedingungen ihres Ehrenamts enttäuscht. So werden starre organisatorische Strukturen sowie fehlende Beteiligungs- und Mitsprachemöglichkeiten beklagt. Auch mangelnde Wertschätzung und Kooperation seitens der Hauptamtlichen sorgen für Unmut. Die Ehrenamtlichen wünschen sich mehr Vertrauen in ihre Fähigkeiten.

## Ja, aber ...

**82 %** der Ehrenamtlichen sind zufrieden mit ihrem Engagement.

**70 %** der Befragten hatten schon mal den Gedanken, mit dem Ehrenamt aufzuhören.

## Eine besondere Kultur



Fragen an Veronika Eufinger, Zentrum für angewandte Pastoralforschung an der Ruhr-Universität Bochum (zap)

**Frau Eufinger, wie ist es um das Ehrenamt im Erzbistum bestellt?** Über 500 Ehrenamtliche haben sich freiwillig an der Umfrage beteiligt und sich dafür eine halbe oder dreiviertel Stunde Zeit genommen – das ist schon mal ein gutes Zeichen. Sehr positiv ist auch, dass über 80 Prozent der Befragten mit ihrem Engagement zufrieden sind. In einigen Punkten zeigt sich aber, dass es noch Luft nach oben gibt.

**Wo hapert's?** Viele Ehrenamtliche fühlen sich von den Hauptamtlichen zu wenig wertgeschätzt. Sie sind unzufrieden mit dem Angebot an Mitarbeiter- und Reflexionsgesprächen. Sie wünschen sich mehr Teamwork, Vertrauen, Mitsprache und Förderung ihrer individuellen Kompetenzen. Vor allem Frauen fühlen sich zu wenig eingebunden.

**Welche Generation engagiert sich am meisten?** Das Durchschnittsalter ist mit 52 Jahren recht hoch. Für ehrenamtliches Engagement muss man eben viel Zeit mitbringen können. Das ist in bestimmten Lebensphasen verortet. Neben Schülern und Studierenden ist es vor allem die Generation der Babyboomer, die jetzt in Rente geht und sich verstärkt engagiert.

**Welches Ergebnis hat Sie überrascht?** Wie stark das Engagement im Erzbistum durch religiöse Aspekte motiviert ist. In anderen Studien zum Thema Ehrenamt läuft das eher unter ferner liefen. Die Kirche hat offenbar eine ganz besondere Ehrenamtskultur!



**GEFUNDEN**

Wie gewinne und halte ich Ehrenamtliche?  
5 Tipps von Carola und Oliver Reifenhäuser von  
der [beratergruppe ehrenamt](http://beratergruppe-ehrenamt.de).

**1 Möglichkeiten sichtbar machen**  
Viele Menschen wissen gar nicht, wo und wie  
• man sich in der Kirche ehrenamtlich engagieren kann. Zudem ist oft nicht klar, wer sich engagieren kann und bei wem man sich bei Interesse melden sollte. Eine übersichtliche Darstellung aller möglichen Ehrenämter (z. B. auf der Webseite) verschafft einen Überblick.

**2 Nicht bitten, sondern bieten!**  
Ehrenamt ist immer freiwillig, man darf Men-  
• schen zu einem Engagement nicht überreden oder drängen. Heutzutage suchen sich die Menschen ihr Ehrenamt selbst aus. Sie wollen Freude darin finden, etwas Gutes tun, Zeit mit Menschen verbringen und sich weiterentwickeln. Man sollte also eher Werbung fürs Ehrenamt machen. Natürlich kann man Menschen auch weiterhin persönlich anfragen, aber ohne Druck, sondern als Angebot, mit Bedenkzeit und der Freiheit, Nein zu sagen.

**3 Ohne Anerkennung geht es nicht**  
Wenn das Ehrenamt in einer Organisation  
• lange gut gelaufen ist, schleicht sich schnell eine gewisse Selbstverständlichkeit ein. Ehrenamtliche bekommen dann nicht mehr die Anerkennung, die sie erwarten. Ehrenamtliche brauchen aber immer wieder diesen aufmerksamen Blick, eine wertschätzende Rückmeldung, Zeit für ein Gespräch oder einfach nur Interesse, um sich zufrieden und motiviert zu fühlen. Es braucht also eine „Kultur der Anerkennung“, die auch immer wieder selbstkritisch hinterfragt werden muss.

**4 Engagement für Engagierte**  
Ehrenamtliche merken sehr schnell, wie gut  
• sich um sie gekümmert wird. Sie brauchen klare Rahmenbedingungen, einen Ansprechpartner bei Problemen und Fragen, eine klare Beschreibung ihrer Aufgaben. In vielen Gemeinden finden sich inzwischen Menschen, die sich um die Förderung des Ehrenamtes kümmern. Zum Teil sind das Hauptberufliche, die dafür einen bestimmten Stellenanteil bekommen, manchmal sind es auch Ehrenamtliche selbst, die als Ehrenamtskoordinatoren-Team dafür sorgen, dass die Rahmenbedingungen gut gestaltet sind und die Ehrenamtskultur verbessert wird.

**5 Lieber begrenzt als ewig**  
Ehrenamtliche wollen sich nicht mehr so  
• lange binden, sondern bevorzugen Engagements, die zeitlich befristet sind. Das ist nicht bei allen Aufgaben einfach zu realisieren. Viele Ehrenämter müssen deshalb künftig kleiner gefasst werden, damit sich dafür Menschen finden. So könnten bestimmte Aufgaben in Projektform gestaltet werden, d. h., das Engagement endet automatisch zum Projektende, und für das nachfolgende Projekt wird wieder neu geworben. So muss man sich nicht für ewig binden und man kann sich immer wieder aufs Neue entscheiden.

**Mehr Infos:** [www.beratergruppe-ehrenamt.de](http://www.beratergruppe-ehrenamt.de)

Carola und Oliver Reifenhäuser von  
[der beratergruppe ehrenamt in Berlin](http://beratergruppe-ehrenamt.de)  
begleiten Organisationen beim Thema  
Freiwilligenmanagement.



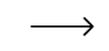


# Die Engel von Dortmund

Wo sind die Obdachlosen?  
Die youngcaritas-Helferinnen,  
Zübeyde Acerbas, Tamara Ziegs  
und Johanna Kломann durchqueren  
die Dortmunder Innenstadt.

Helfen geht auch in Zeiten von Corona. Mit der Aktion „Warm durch die Nacht“ unterstützen Ehrenamtliche der youngcaritas in Dortmund Obdachlose. Eine Tour durch die Dortmunder Innenstadt.

**E**insam scheppert der Bollerwagen des youngcaritas-Teams über den menschenleeren Hansaplatz. Die Dortmunder Innenstadt erwacht erst langsam wieder aus dem Lockdown. Die ersten Geschäfte haben wieder geöffnet – aber nur mit Termin. Kristina Sobiech, Koordinatorin bei der youngcaritas Dortmund, Praktikantin Tamara Ziegs und die zwei Ehrenamtlichen Johanna und Zübeyde sind auf der Suche nach Obdachlosen. 1.600 sollen es allein in Dortmund sein. Doch von denen ist bislang noch niemand zu sehen. Die vier Frauen sind für die Aktion „Warm durch die Nacht“ der youngcaritas unterwegs. Heute geht es nicht nachts, sondern nachmittags los. Sie schenken Kaffee aus, spendieren Süßigkeiten, Brot, Duschgel, auch mal eine neue Unterhose. Und tröstende Worte.



Kristina Sobiech hat die Aktion 2018 ins Leben gerufen. Das Motto: „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“. In Essen gab es schon eine „Warm durch die Nacht“-Gruppe der youngcaritas. Inzwischen gibt es solche Gruppen in vielen Städten in ganz Deutschland. Drei- bis viermal im Monat zieht die youngcaritas in Dortmund los, um Obdachlosen zu helfen. Jugendliche und Studierende machen mit, mehr Mädels als Jungs, aber auch Migrantinnen und Migranten und Menschen, die selbst mal obdachlos waren. Alle im Alter von 13 bis 35. „Wir hatten schon ganze Schulklassen dabei“, sagt Sobiech. Manche kommen einmal, manche immer wieder. Es ist ein lockeres Engagement.

Heute mit dabei: Abiturientin Zübeyde, sie macht seit Anfang des Jahres mit. Ihr Talentscout an der Schule hat ihr den Tipp gegeben. Johanna ist neu und über Instagram auf die Aktion gestoßen. Über fehlende Freiwillige kann sich Kristina Sobiech nicht beklagen. Die Bereitschaft, sich zu engagieren, ist auch durch Corona nicht weniger geworden. Vielmehr muss sie selbst die Teilnehmerzahl begrenzen. „Wegen Corona gehen wir jetzt nur in 4er-Gruppen, früher waren wir auch mal 15 Leute. Es tut weh, Menschen absagen zu müssen, die sich eigentlich engagieren wollen.“ Aber zumindest:



Voller Wagen: Kaffee, Süßes und eine kleine Mahlzeit für die Obdachlosen.



Danke: Die alte Dame faltet zum Abschied ihre Hände.

„Warm durch die Nacht“ kann stattfinden. Andere Veranstaltungen wie Vorleserunden für Migrantenkinder fallen wegen der Pandemie gerade komplett flach.

#### Kaffee, Maske und ein Gespräch

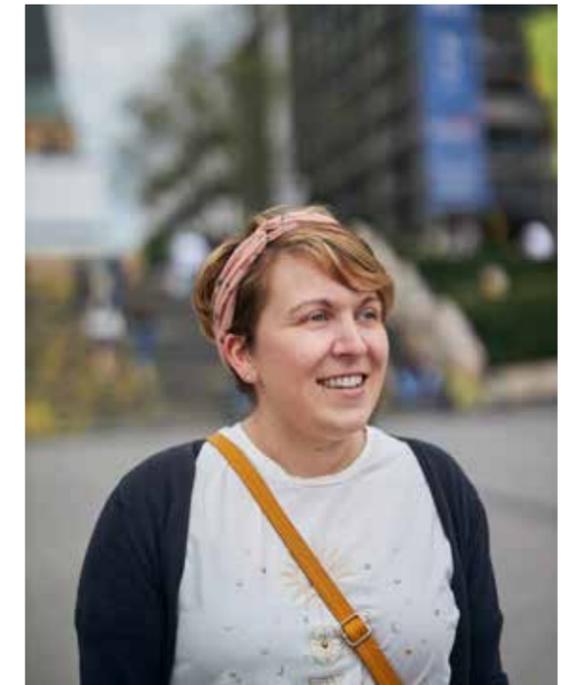
Die Gruppe zieht derweil weiter durch die Fußgängerzone. Kristina Sobiech hält Ausschau. „Wenig los heute“, sagt sie. Doch dann entdeckt sie den ersten Obdachlosen. Ein älterer Herr mit BVB-Cap. Es gibt einen Kaffee, was zum Naschen, man plaudert über den Pokalsieg der Borussia am Vorabend. Schon geht es weiter. Manchmal sind es nur wenige Worte, die gewechselt werden, manche Obdachlose winken auch höflich und dankend ab. Ab und an entwickeln sich aber auch längere Gespräche. So wie mit der alten russischen Dame, die auf ihrem Rollator sitzt und ihr Herz ausschüttet. Ihre OP-Maske und ihre Mütze verdecken fast ihr ganzes Gesicht. Auch die Helferinnen tragen natürlich Maske. Trotzdem kommt man sich näher. In Sobiechs Augen wechseln sich Betroffenheit und Erstaunen, Interesse und Trost ab, als die alte Frau erzählt. Blicke sagen viel. Beim Abschied faltet die alte Dame zum Dank ihre Hände. Kristina Sobiech hat die Frau schon oft gesehen. „Das war das erste Mal, dass sie etwas von sich erzählt hat.“



Auf einen Becher Tee. David erzählt Kristina Sobiech seine Lebensgeschichte.

Die Tour geht weiter. Das Ziel: der Hauptbahnhof. Ein Hotspot für die Obdachlosen. Als die vier angekommen sind, bildet sich sogleich eine Menschentraube um den Bollerwagen. Auch viele Jugendliche sind darunter. „Das macht mich immer am meisten betroffen, wenn ich Leute in meinem Alter auf der Straße sehe“, erzählt die 19-jährige Zübeyde. Es gibt erst mal Kaffee für alle. Der Wagen hat sich inzwischen ziemlich geleert. Die Flaschen Wasser gingen gut weg. Auch die FFP2-Masken sind heiß begehrt – Obdachlose sind wegen ihres Lebensstils und vieler Vorerkrankungen bei Covid besonders gefährdet und deshalb sehr vorsichtig.

„Wie viel ist noch da?“, fragt Kristina Sobiech. „Mit einem leeren Wagen brauchen wir nicht in den Hauptbahnhof zu gehen.“ Es reicht noch. Hinter einem Mülleimer zwischen den Eingangstüren des Hauptbahnhofs trifft die Gruppe David. Er ist der Letzte auf der heutigen Tour. Der gut gelaunte Punker erzählt bei einem Tee, wie er auf die Straße kam, dass er 15 Jahre obdachlos war, dass er nun in einer Sozialwohnung lebt – betreutes Wohnen –, dass er aber dort einfach nicht glücklich wird. Er will wieder auf die Straße. Die jungen Helferinnen sind irritiert. Sobiech erzählt, dass manche Ehrenamtliche die Schilderungen und Erlebnisse der Obdachlosen nicht verkraften. Johanna und Zübeyde wollen weitermachen. Und Koordinatorin Sobiech hat einen guten Rat für alle: „Wir müssen akzeptieren, dass wir die Probleme der Menschen nicht lösen werden. Was wir machen, ist eine Geste an die Menschen: Es ist jemand da, der an dich denkt.“



Koordinatorin: Kristina Sobiech ist Ideengeberin und Organisatorin bei der youngcaritas in Dortmund.



Hotspot: Johanna Klomann (v. l.), Zübeyde Acerbas, Kristina Sobiech und Tamara Ziegs vor dem Dortmunder Hauptbahnhof.



Immer mehr Menschen sind geimpft, doch noch immer müssen viele auf eine Impfung warten. Was bedeutet das für die Corona-Regeln? Gelten sie auch für Geimpfte? Ist eine Zwei-Klassen-Gesellschaft bei Corona moralisch legitim? Eine Einschätzung von Ethiker Werner Wertgen.

Ich schreibe diese Zeilen als Ethiker. Ethik ist die wissenschaftliche Reflexionsdisziplin von Moral, nicht Meinung oder Bauchgefühl. Es zählen nur Fakten und logische Schlussfolgerungen. Moral hat zwei Funktionen: Sie soll (a) (z. B. als christliche Moral) unparteiliche Hilfe zum gelingenden Leben und (b) in einer pluralistischen Gesellschaft ein unparteiliches Reglement zur Sicherstellung selbstbestimm-

ter Lebensführung sein. Letzteres findet einen Niederschlag im Artikel 2 des Grundgesetzes. Die Unparteilichkeit resultiert aus der gleichen Würde aller Menschen (Art. 1 GG sowie Gen 1,26f.). Im vorliegenden Zusammenhang ist die Funktion (b) relevant.

Sollen Personen mit vollem Impfschutz gegen Covid-19 gegenüber den Ungeimpften privilegiert werden? Eindeutig: Nein. Der Staat hat keine Privilegien zu verteilen. Unterschiede, die er macht, dürfen nur Nachteilsausgleich oder Hilfen zur gerechten Umsetzung der Art. 1 und 2 GG sein. Die Grundrechte selbst dürfen nur zur unparteilichen Sicherstellung der Grundrechte eingeschränkt werden. Hört sich paradox an, ist aber plausibel: Lebensschutz und Selbstbestimmung kommen ja allen Menschen gleichermaßen zu. Also endet meine Freiheit dort, wo die legitime Freiheit der anderen beginnt – und umgekehrt. Auf diesen Überlegungen gründen die Corona-Schutzmaßnahmen. Weil diese Überlegungen auch moralischer Natur sind, sind nötige Einschränkungen auch moralisch legitim.

Aber unnötige Einschränkungen sind nicht gerechtfertigt. Also: Für vollständig Geimpfte alle Freiheiten, die anderen müssen einfach warten?

So auch nicht. Die Grundrechte gelten ja für alle gleichermaßen. Unterschiede im Impfstatus basieren auf Regeln des Staates zur Sicherung der Rechte aus Art. 2 GG. Sie wirken sich in zweierlei Hinsicht aus: (1) Es gibt keinen Grund, vollständig Geimpften die Rechte aus Art. 2ff. GG einzuschränken. Sie werden hinsichtlich dieser Grundrechte nicht privilegiert, sondern in den „Normalzustand“ versetzt. (2) Durch die Impfpriorisierung hat der Staat aber Unterschiede geschaffen, die sich wie Privilegien bzw. Benachteiligungen auswirken. Eine Priorisierung mag zunächst ein Nachteilsausgleich für besonders Gefährdete sein, führt aber zu einer Vorzugsstellung bei der „Rückgabe“ der Rechte aus Art. 2ff. GG. Insofern hat der Staat Quasiprivilegierungen geschaffen. Das darf er nicht. Ungleichheit ist zwar nicht immer ein moralisches Problem. Ungleichheiten gibt es viele. Nur Ärzte dürfen operieren – ich nicht. Doch das ist nicht ungerecht. Ungerecht ist es, wenn Gleiches ungleich behandelt wird. Gleich sind die Menschen in ihrer Würde. Das führt zum gleichen Anspruch auf Art. 2 GG. Die Ungleichheit im Impfstatus mit ihren Folgen für die „Rückgabe“ der Grundrechte ist insofern ungerecht. Aus ethischer Perspektive muss der Staat einen Nachteilsausgleich für Personen ohne Impfschutz schaffen, bestenfalls durch baldige Impfung. Bis dahin sollten noch Ungeimpfte von (durchaus unkonventionellen) Nachteilsausgleichen oder (kreativen) Schutzmaßnahmen profitieren, um möglichst viele Grundrechte zurückzubekommen.

Ich spreche vom Impfschutz, doch wie ist die Situation von Genesenen, die einen Immunschutz besitzen? Sie sind nicht durch staatliches Handeln, sondern durch eine überstandene Erkrankung zum Immunschutz gekommen; die Rückgabe der Grundrechte stellt hier kein Gerechtigkeitsproblem dar. Wenn aber staatliches Handeln zu unterschiedlichen Grundrechtswahrnehmungen führt, gilt das Gebot des Nachteilsausgleichs für noch ungeschützte Personen.

Hier könnte eine Neiddebatte entstehen: Warum überhaupt Nachteilsausgleich? Wo liegt der Nachteil? Darin, dass andere haben, was ich nicht habe? Das wäre Neid. Doch der Nachteil muss vom Privilegierungsverbot her verstanden werden. Dieses gründet auf der gleichen Würde aller. Privilegien müssen sachlich begründet werden, ansonsten wird die Würde der Nicht-Privilegierten nicht ernst genommen. Das aber darf der Staat nicht (Art. 1 GG). Die Privilegierung durch Priorisierung ist sachlich begründet. Sie darf sich aber nicht als Privilegierung bei den Grundrechten auswirken.

Es darf nicht um Neid gehen. Neid mag evolutionsbiologisch im Kampf um knappe Güter sinnvoll gewesen sein. Doch wir leben unter kulturellen Bedingungen. Dort können Knappheiten (wie beim Impfstoff) strukturell gelöst oder ausgeglichen werden. Neid ist kein moralisches und kein rechtliches Argument. Ungerechtigkeit aber schon. Darum muss es den Ausgleich geben. Dieser entfällt, wenn alle die Chance zur Impfung hatten. Impfgegner nehmen gegebenenfalls Ungleichheiten in Kauf. Hier schließt sich eine heikle Frage an. Dürfte der Staat Impfstoff an arme Länder weitergeben, bevor hierzulande alle Menschen die Chance hatten, vollständig geimpft zu werden? Das GG (Art. 64,2) gibt der Gleichbehandlung der Menschen im Lande wohl den Vorrang. Und moralisch? Freiwillig könnte jemand auf die Impfung verzichten, damit sie einem anderen zugutekommt. Doch das ist unpraktikabel. Zudem: Der Staat müsste zuvor jedem im Land ein Impfangebot machen.

Prof. Dr. Werner Wertgen,  
Katholische Hochschule Nord-  
rhein-Westfalen, Paderborn



# Doppelt geht

Michaela Welling und Anna Mühlberger teilen sich seit zwei Jahren einen Job als Direktorin. Gemeinsam leiten sie das Pauluskolleg in Paderborn. Wie kann das funktionieren? Eine Zwischenbilanz.

**C**hefin“ oder „Direktorin“ – so werden Michaela Welling und Anna Mühlberger gar nicht gern genannt. „Mit den Begriffen verbindet man ein gewisses Bild, das mit dem, wie wir Leitung leben, nicht zusammenpasst“, erklärt Mühlberger. Schade eigentlich, denn der Titel „Die doppelte Chefin“ schien für diese Geschichte schon so gut wie gesetzt.

Seit Oktober 2019 teilen sich Michaela Welling und Anna Mühlberger die Leitung des Pauluskollegs in Paderborn. Welling arbeitet in Vollzeit, Mühlberger in Teilzeit neben einer Stelle als Gemeindefereferentin im Pastoralverbund Borgentreicher Land. Nun, nach mehr als anderthalb Jahren, ist Zeit für ein Zwischenfazit: Wie gelingt den beiden diese besondere Konstellation, dass sie sich Leitung teilen?

Wer eine Antwort auf diese Frage sucht, der kann eben auch bei der Berufsbezeichnung der beiden anfangen. Der Begriff „Direktorin“ stehe bei den beiden zwar noch an der Tür, aber er spiegele nicht ihr Berufsbild wider. „Wir verstehen uns als Teil der Gemeinschaft der Menschen, die hier wohnen und arbeiten, in der jeder an seinem Platz am Gelingen der Hausgemeinschaft mitarbeitet“, sagt Mühlberger.

## Eine muss den Hut aufhaben?!

„Einer oder eine muss den Hut aufhaben“ – diesen Spruch kennt Michaela Welling noch gut von einem ehemaligen Vorgesetzten. Die Arbeit des Leitungsduos im Pauluskolleg interpretiert diesen Satz neu. Die Leitungsaufgabe übernehmen beide gleichermaßen und doch hat jede ihr Feld, für das sie verantwortlich ist.

Welling ist dafür zuständig, den Prozess der Neuausrichtung des Pauluskollegs zu steuern. Mühlberger hat es in der Hand, das Semesterprogramm des Pauluskollegs gemeinsam mit den Studierenden zu entwickeln. Zusätzlich, erzählen die beiden, denken sie im Feld des jeweils anderen mit und stimmen die wichtigen Entscheidungen eng miteinander ab.

Wer sich eine Weile mit Michaela Welling und Anna Mühlberger unterhält, der entwickelt schnell den Eindruck, dass die beiden in der Arbeit zusammenhalten. Und sich gegenseitig ergänzen. Im Interview fallen immer wieder Stichworte wie Rückhalt, Vertrauen, Kompromissbereitschaft und Wertschätzung. Die beiden sparen nicht mit Lob für die jeweils andere. Und gleichzeitig sagt Michaela Welling: „Es bedarf guter und klarer Absprachen.“

Nachfrage: Was stimmen die beiden denn gemeinsam ab? Was sind aktuell Herausforderungen? Bevor eine der beiden auf die Frage antwortet, bitten sie um einen Moment Geduld. Gegenseitig werfen sie Schlagworte in den Raum, wägen ab und nennen dann ein Thema: Einzugskriterien. Welling erklärt, dass einerseits klar geregelt ist, dass im Pauluskolleg junge Männer und Frauen, die in Paderborn in theologischer Fachrichtung studieren, für ein Jahr leben. Andererseits gebe es immer wieder Anfragen und Sonderfälle. Zum Beispiel, wenn Studierende länger als das eine Jahr im Pauluskolleg leben möchten, um sich persönlich noch weiterzuentwickeln.

**Zwischen Paderborn und Borgentreicher Land**  
Anderer Ort, andere Aufgaben. Für Anna Mühlberger besteht eine zusätzliche Herausforderung darin, beruflich zwischen der Leitung des Pauluskollegs und der Seelsorge im Pastoralverbund Borgentreicher Land zu wechseln. Michaela Welling kommentiert: „Mich beeindruckt es, wie ihr die Balance gelingt zwischen den beiden halben Stellen, die ihr jeweils mehr abverlangen als 50 Prozent.“ Anna Mühlberger antwortet: „Mal gelingt mir das mehr, mal weniger. So ehrlich muss ich sein. Aber mir hilft es, in beiden Stellen klare Schwerpunkte und einen guten Kalender zu haben.“ Sie erzählt, dass sie dienstags und mittwochs fest im Pauluskolleg vor Ort ist, und sagt dann: „Und es ist eine große Erleichterung für mich, dass ich so eine kompetente Kollegin habe, auf die ich mich immer verlassen kann.“

Die zwei fürs Pauluskolleg: Michaela Welling (l.) und Anna Mühlberger arbeiten als Leitung vertrauensvoll zusammen.

# besser

# Wie können Sie noch bei der Kirche arbeiten?



Ob ich unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen noch für die katholische Kirche arbeiten kann? „Ja, ich tue es immer noch gern!“ Nicht alle verstehen das. Der Dienst als Priester, mehr noch als leitender Pfarrer ist mit Herausforderungen verbunden, die es früher so nicht gab. Die Pluralität der Menschen erfordert viel Flexibilität. Trotz aller Belastungen bin ich immer noch gerne Priester. Die Kirche ist es, die mir von Jesus Christus erzählt hat. Unser Glaube ist stark! In unserer Kirche habe ich viele wunderbare Menschen kennengelernt. Ehrlich können wir nur mit der festen Haltung in die Zukunft gehen: Sexueller Missbrauch und Vertuschung sind ein Verbrechen! Stopp!

**Pfarrer Karl-Josef Auris**, Leiter Pastoraler Raum Am Ölbach



Die aktuellen kirchlichen Entwicklungen bewegen mich sehr. In meinem Umfeld sind immer mehr Menschen von der Kirche enttäuscht und wenden sich ab. In privaten Gesprächen muss ich mich häufig dafür erklären, als junge Frau überhaupt bei der katholischen Kirche zu arbeiten. Oft habe ich das Gefühl, dass man sich noch so sehr für ein neues Bild von Kirche einsetzen kann – in der öffentlichen Wahrnehmung wird das schnell von Negativschlagzeilen überlagert. Trotzdem möchte ich mich aus meinem Glauben heraus für Menschen einsetzen und aus meiner Perspektive als junge Frau die Zukunft der Kirche mitgestalten. Es stärkt mich, mit Gleichgesinnten zusammenzuarbeiten und mich selbst aktiv für meine Werte und Themen einzusetzen. Dabei trägt mich mein Glaube.

**Alina Brinkmann**, Bereich Pastorale Dienste im Erzbischöflichen Generalvikariat



Missbrauchsskandal, Debatten über Frauenrechte, Segnungen für Homosexuelle und vieles mehr. Die Kirche steht öffentlich in der Kritik. Viele Mitarbeitende müssen sich immer wieder rechtfertigen. Wie gehen Sie damit um? Eine Umfrage.

Interessanterweise wird mir diese Frage eher selten von Ehrenamtlichen gestellt, auch nicht von Freunden oder Bekannten. Vielmehr stelle ich mir die Frage selbst und ich spüre die Fragen verstärkt im Kolleginnen- und Kollegenkreis. Solange es in unserer Kirche Vielfalt geben darf, solange es Orte und Gelegenheiten gibt, wo ich mit Gleichgesinnten meinen Glauben und meine Erfahrungen teilen kann, solange fühle ich mich der Kirche verpflichtet. Ich erlebe seit meinen Jugendarbeitszeiten immer wieder Menschen an verschiedenen Orten, die meinen Glauben hinterfragen, mich auf meinem Weg bestärken und mit mir den Glauben feiern. Und diese Menschen und Orte finde ich innerhalb unserer Kirche. Das heißt aber nicht, dass ich nicht mit Ungeduld den Synodalen Weg, den Umgang mit Maria 2.0 und andere Themen verfolge und dass mein Vertrauen in die Wandelbarkeit von Kirche in den jetzigen Strukturen immer mehr schwindet.

**Rainer Beckmann**, Dekanatsreferent im Dekanat Märkisches Sauerland



Ganz ehrlich? An manchen Tagen bin ich es wirklich leid. Ich bin es leid, meinen Kopf für Taten, Regeln und Anforderungen hinzuhalten und der Kirche ein freundliches Gesicht zu geben. Ich will nicht in einen Topf gesteckt werden mit den Vorgängen im Bereich der Missbrauchsaufarbeitung, den vielen amtskirchlichen Vorgaben, die meinem Gerechtigkeitsdenken und Gottesbild völlig entgegenstehen, und Regeln, die ich kaum noch jemandem erklären kann. Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir an der Basis noch so gut arbeiten können, die Verlautbarungen von „oben“ hauen vieles wieder kurz und klein. Warum ich trotzdem bleibe? Weil ich immer noch die Hoffnung habe, dass sich etwas bewegen und verändern kann und wird – hoffentlich in die richtige Richtung.

**Svenja Kuschke**, Gemeindefereferentin Pastoraler Raum Wittkindesland

# KARATE KID

Nichts als Gewalt? Im Gegenteil. Für Marc Henke ist Kara-Te – wie Karate-Sportler ihren Sport selbst nennen – perfekt, um abzuschalten und zu sich selbst zu finden. Ein Training für Geist und Körper. Deshalb gehören Kara-Te und Glaube für ihn zusammen.

**Z**ehn Jahre, nachdem er als Zehnjähriger mit Kara-Te angefangen hatte, feierte Marc Henke seine größten internationalen sportlichen Erfolge im Jahr 2009: zweifacher Vize-Europameister sowie Vize-Weltmeister. Dabei geht es ihm nicht darum, Kara-Te nur als reinen Wettkampfsport anzusehen. „Für mich war Kara-Te schon immer eine Körper- und Geistschulung, so wie es vom traditionellen japanischen Ursprung her auch angedacht war, bevor es versportlicht wurde“, sagt er. Kein Kampfsport, sondern eine Kampf-

kunst sei es. Im Ursprung ein Training ohne Gegner, sondern mit sich selbst. „Auf sich selbst fokussiert sein, Meditation, den eigenen Charakter schärfen – das ist es, was Kara-Te ausmacht“, sagt Marc Henke, heute Sozialpädagoge im Jugendhaus Hardehausen. Als er früher noch bis zu fünfmal die Woche trainierte, war das ein körperliches, aber auch mentales Auspowern. Nicht nur reine Kraft und Ausdauer, sondern auch Technik und „Köpfchen“ werden verlangt, wie Marc Henke sagt. Ein Wechselspiel von Konzentration und Fallenlassen: „Diese mentale Stärke und die innere Ruhe helfen mir auch heute noch bei meiner Arbeit. Ich gehe viel gelassener an die Dinge ran.“

Dass er die Möglichkeit und das Umfeld hatte, im Kara-Te so große Erfolge zu feiern, sei eine Gabe, die Gott ihm geschenkt habe: „Deshalb will ich mein Wissen an andere weitergeben.“ In Kara-Te, aber auch im Glauben. „Für mich gehört das zusammen. Beides bringt eine Wertschätzung für jeden Menschen mit.“ Für Jugendliche veranstaltet er deshalb in den Sommerferien schon länger ein Kara-Te-Camp: „Ich will ihnen eine Haltung fürs Leben mitgeben. Den eigenen Weg zu finden und diesen auch zu gehen. Dabei beginnt und endet alles mit Respekt und Wertschätzung.“

Mehr als Sport: Marc Henke bringt Jugendlichen Kara-Te bei.



## Mehr WIR mit FLIB

Das WIR-Portal hat einen Relaunch erfahren.

Eine neue Menüstruktur und eine andere Bilderwelt sind nur die augenfälligen Verbesserungen, die das WIR-Portal durch den Relaunch am 29. Juni 2021 erhalten hat. Hinter den Kulissen der Internetseite für ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende im Erzbistum Paderborn arbeitet jetzt ein erneuertes Content Management System, das die Möglichkeiten der Mitwirkung deutlich erweitert. Sein Name: FLIB.

FLIB ist die Abkürzung für „Flexibler Internet-Baukasten“. Ursprünglich wurde das System für Pastorale Räume und kleinere Einrichtungen im Erzbistum Paderborn entwickelt. Die Grundidee bestand darin, den Einrichtungen einen einfach zu bedienenden Homepage Builder an die Hand zu geben, der viele Routinetätigkeiten selbsttätig übernimmt. Diese Anforderung erfüllt FLIB spielend und empfiehlt sich nun für größere Aufgaben: Auch umfangreiche und komplexe Seiten und sogar ganze Portale lassen sich mit dem Baukasten schnell und einfach aufbauen und pflegen.

Das weitere Befüllen des WIR-Portals soll zukünftig übrigens ein Gemeinschaftswerk sein: „Die Aufgaben werden sich die Verantwortlichen in den einzelnen Bereichen des Generalvikariats und die Mitarbeitenden in der Kommunikationsabteilung teilen“, so Birgit Schlüter-Jeziorsky, Entwicklerin für

digitale Medien in der Abteilung Kommunikation des Generalvikariats. „FLIB lässt eine ganz neue Form der Beteiligung zu.“ Dafür ist die Kommunikationsabteilung in den jeweiligen Bereichen und Abteilungen jetzt auf der Suche nach Patinnen und Paten, die in Zukunft eigenständig kleine Aktualisierungen auf ihren Seiten durchführen. Hierzu bietet die Abteilung Kommunikation in Kürze Schulungen an.

**Machen Sie sich selbst ein Bild davon:**  
[wir-erzbistum-paderborn.de](http://wir-erzbistum-paderborn.de)

**Mehr Informationen zu FLIB:**  
[flib.wir-erzbistum-paderborn.de](http://flib.wir-erzbistum-paderborn.de)



### Impressum

**Herausgegeben von:** Erzbistum Paderborn | Erzbischöfliches Generalvikariat | Abteilung Kommunikation, Domplatz 3, 33098 Paderborn **Leitung:** Heike Meyer  
**Redaktion:** Dr. Claudia Nieser (Redaktionsleitung erzblatt) **Team:** Lena Jordan, Marina Kräling, Till Kupitz, Dirk Lankowski, Ronald Pfaff, Tobias Schulte (Erzbischöfliches Generalvikariat), Thomas van Laak, Jörn Lotze, Henrika Stümpel (van laak Medien) **Fotos:** Bildmaterial aus Einrichtungen des Erzbistums Paderborn, Jan Dürfelsiek (4-5, 20-23), Adobe Stock, privat, shutterstock, Tourist Information Paderborn / Norbert Gewaltig **Redaktionelles Konzept:** van laak Medien **Gestaltung:** mann + maus KG **Druck:** Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Verlag Paderborn **Kontakt:** Tel.: (05251) 125-1558 (Abteilung Kommunikation), E-Mail: [erzblatt@erzbistum-paderborn.de](mailto:erzblatt@erzbistum-paderborn.de) **Auflage:** 6.100 (gedruckt). Nachdrucke, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des Erzbischöflichen Generalvikariats. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die nächste Ausgabe erscheint im Herbst 2021.

**Klimaneutral**  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/53323-1812-1012



Gelobt seist du, mein Herr,  
mit allen deinen Geschöpfen,  
zumal dem Herrn Bruder Sonne,  
welcher der Tag ist und durch den  
du uns leuchtest.  
Und schön ist er und strahlend  
mit großem Glanz:  
Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken  
und heiteres und jegliches Wetter,  
durch das du deinen Geschöpfen  
Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Schwester Wasser,  
gar nützlich ist es und demütig  
und kostbar und keusch.

Aus dem „Sonnengesang“ (gekürzt) des hl. Franziskus von Assisi

Text: Franz von Assisi

Übersetzung: Pater Leonhard Lehmann